

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (10. Heft) 2. Mose 20,15.16 Unser Herr Jesus Christus als unser Bürge an Seinem Kreuz von allem beraubt. – Predigt über Johannes 19,19-27
Datum:	Gehalten am 2. April 1871, abends

## Gesang

### Psalm 22,9.10

Ganz abgezehrt von steter Angst und Pein,  
 Seh' Ich und zähl' Mein ausgereckt Gebein,  
 Da sie verrucht sich Meines Jammers freu'n.  
 Mir armen Leider  
 Entreißen sie nun alle Meine Kleider;  
 Die Räuberhand  
 Teilt, leget sie zur Seite,  
 Und wirft das Los, als über ihre Beute,  
 Um Mein Gewand.

Ach, Ewiger, tritt länger nicht zurück!  
 Du, Meine Kraft, gib, daß Ich mich erquick';  
 Belebe Mich durch  
 Deinen Gnadenblick!  
 Rett' Meine Seele  
 Vom Schwerte, daß es Mich nicht länger quäle!  
 Mein bester Teil  
 War stets mit Dir verbunden;  
 Jetzt wird Ihm nachgestellt von den Hunden,  
 Sei Du Mein Heil!

### Johannes 19,19-27

*„Pilatus aber schrieb eine Überschrift, und setzte sie auf das Kreuz; und war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König. Diese Überschrift lasen viele Juden; denn die Stätte war nahe bei der Stadt, da Jesus gekreuzigt ist. Und es war geschrieben auf hebräische, griechische und lateinische Sprache. Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreibe nicht: Der Juden König, sondern daß Er gesagt habe: Ich bin der Juden König. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben. Die Kriegsknechte aber, da sie Jesum gekreuzigt hatten, nahmen sie Seine Kleider und machten vier Teile, einem jeglichen Kriegsknechte ein Teil, dazu auch den Rock. Der Rock aber war ungenähet, von obenan gewirket durch und durch. Da sprachen sie untereinander: Lasset uns den nicht zerteilen, sondern darum losen, wes er sein soll; auf daß erfüllet würde die Schrift, die da saget: „Sie haben Meine Kleider unter sich geteilet, und haben über Meinen Rock das Los geworfen“. Solches taten die Kriegsknechte. Es stand aber bei dem Kreuze Jesu Seine Mutter und Seiner Mutter Schwester, Maria, des Kleophas Weib, und Maria Magdalena. Da nun Jesus Seine Mutter sah, und den Jünger dabeistehen, den Er lieb hatte, spricht Er zu Seiner*

*Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht Er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich“.*

Wir haben, meine Geliebten, in diesem Abschnitt drei Stücke:

1. die Überschrift über dem Haupte des Herrn;
2. die Kriegsknechte, welche des Herrn Kleider unter sich teilten und über Seinen Rock das Los warfen;
3. welche von den Jüngern des Herrn am Kreuze standen, und was Er zu ihnen gesagt hat.

#### 1.

Was die Überschrift angeht, so sehen wir darin die Erfüllung dessen, was wir lesen 2. Mose 28,36-38: „Du sollst auch ein Stirnblatt machen von feinem Gold und ausgraben, wie man die Siegel ausgrabet: Die Heiligkeit des Herrn. Und sollst es heften an eine gelbe Schnur vorne an den Hut, auf der Stirn Aarons, daß also Aaron trage die Missetat des Heiligen, das die Kinder Israels heiligen in allen Gaben ihrer Heiligung; und es soll allerwege an seiner Stirn sein, daß er sie versöhne vor dem Herrn“.

Da haben wir also, meine Lieben, den Hohenpriester Gottes vor uns, und was im Alten Testamente von dem Stirnblatt gesagt ist, das gilt auch von dieser Überschrift am Kreuze: Die Heiligkeit des Herrn, nicht: „die Heiligkeit“, sondern: „die Heiligkeit des Herrn“. Es versöhnte also Aaron, indem er dieses Stirnband trug, alle Unheiligkeit des Heiligen, d. i.: alles dessen, was Gott befohlen hatte, das die Kinder Israels tun und Gott bringen sollten. Das wurde zwar alles durch das Wort und den Befehl Gottes geheiligt, aber an sich war es unheilig. Daß es von Gott als gut angenommen und vor Ihm heilig war, das tat der Hohepriester; der war die Heiligkeit des Herrn.

Jesus ist der Juden König, Er, der Nazarener. Ist Er der Juden König, dann haben die Juden ihren König verworfen und getötet, nachdem sie Ihn zuvor nackt ausgeschüttet und verlästert hatten; und so bleibt Jesus bis auf den heutigen Tag der Juden König, und zwar nicht allein der Juden nach dem Fleisch, sondern der König des ganzen Israels Gottes.

Ist Er der König, dann versöhnt Er mit Seiner Überschrift, mit Seinem Titel, all das Unkönigliche Seines Volkes, alles Unkönigliche aller Völker, welche Ihm untertan gemacht sind. Pilatus hat nicht gewußt, was er getan, als er diese Überschrift anheftete. Er hat es wahrscheinlich getan, um die Juden zu ärgern, indem Er wohl wußte, daß der Herr Jesus unschuldig sei. – Es lasen nun die Überschrift sehr viele Juden; denn Golgatha, die Stätte, wo der Herr gekreuzigt wurde, war sehr nahe bei Jerusalem.

Viele Neugierige gingen hinaus, Jesus am Kreuze zu sehen, und zwar nicht allein Juden, sondern auch Griechen und Römer; und da lasen sie denn die Überschrift in ihrer Sprache, ferner in der Sprache, welche damals so verbreitet war wie heutzutage die deutsche oder die englische, und in der Sprache, in der die römische Regierung alle Erlasse abfaßte.

Wie kommt *diese* Überschrift ans Kreuz? Pilatus schreibt nicht etwa: „Das hat Er gesagt“, sondern: „Jesus von Nazareth, König der Juden“. Dann hat ein Anderer, dann hat Gott Vater im Himmel ihn also schreiben lassen. Als die Juden diese Überschrift erblickten und lasen, welche Gedanken mögen da in vieler Herzen aufgekommen sein, die das in Einfalt lasen und auch die Propheten gelesen hatten von dem Könige, den Gott verheißen, z. B.: „Siehe, dein König kommt zu dir!“ Sie lasen die Überschrift: „Jesus von Nazareth“, also aus dem Ort, woher nichts Gutes kommen konnte,

ein verachteter König der Juden. Und da sehen sie denn einen Mann, nackt ausgeschüttet, genagelt an das Schandholz. „Der König der Juden“, und Der „aus Nazareth!“ „Der König der Juden“ und Der genagelt ans Kreuz! Bedenket es: wie mancher Hausvater hat da die Überschrift gelesen und es nie vergessen können, wie er das fürchterlichste Widerspiel vor Augen gehabt hat. – An dieser Überschrift mußten die Hohenpriester sich ärgern. Darum kamen sie zu Pilatus und baten ihn, daß er die Überschrift anders mache, denn wenn die Leute diese Worte läsen, wie würde das ausgelegt werden! Aber Pilatus ist nun mal nicht zu bewegen. Er ist lange genug von ihnen gequält worden und ist selbst zu sehr von der Unschuld des Herrn Jesu überzeugt; darum sagt er: „*Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben*“. Die Überschrift bleibt also. Da darf ein Kind Gottes heilig lachen, daß die Feinde samt und sonders nicht anders können, als das Zeugnis ablegen, wodurch der Herr Jesus aufs höchste geehrt wird gerade in Seiner allertiefsten Schmach. Da soll sich denn mancher damit trösten, wenn er Schmach leiden muß um des Namens Christi willen, daß der Feind rein nichts vermag, sondern er soll, willig oder nicht willig, ein Evangelist werden und dem Herrn Jesu und Seinem Worte und Evangelium Ehre zollen. Es möge der Feind alles aufbieten, um ein Kind Gottes herunter zu machen, möge es auch an Händen und Füßen gebunden werden, daß es sich nicht rühren noch bewegen kann, werde es auch in eine Ecke geworfen, ja ans Schandholz gehängt, es hilft nichts, es sollen dennoch die Teufel wider ihren Willen Gott und den Seinen die Ehre geben, so daß man mit allen Seligen darauf harren und warten darf, daß Gott der Herr nicht allein Gnade gibt den Seinen, sondern auch Ehre.

Dies ist für das äußere Leben des Glaubens. Nun kommen wir aber auf das innere Leben des Glaubens. Der Herr Jesus verheißt Seinem Volke, Seiner Gemeinde dieses: „Ich will auf dich schreiben den Namen Meines Gottes und den Namen der Stadt Meines Gottes und Meinen neuen Namen“ (Offb. 3,12), sodaß ein jeglicher, der in Christo Jesu ist, den Namen trägt des Gottes des Herrn Jesu, daß er ist die Stadt des Gottes des Herrn Jesu, daß er ist das Kind. Und nun mögen alle Teufel, alle Hohenpriester und Pharisäer alles aufbieten, um diesen Namen zu tilgen, einem Kinde Gottes diese Ehre zu nehmen, es wird nicht gelingen, sondern es soll der Feind noch Richter sein, und es soll das äußerliche Gesetz helfen müssen, daß es heiße im Himmel und auf Erden: „Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben!“ Das ist eine hohe Gnade, wenn wir bedenken, welche Überschrift wir verdient haben, und welche Überschrift ein jeder, des Name nicht wird gefunden im Buche des Lebens, an jenem Tage des Gerichts tragen wird. Da ist lauter Schuld, Sünde und ewige Verdammnis, eine Handschrift, welche den Menschen, vormals im Bilde Gottes geschaffen, vor den Engeln, vor Himmel und Erde schändet, wenn nicht die Vereinigung von Herzen kommt mit dem Herrn Jesu. Da ist denn die Handschrift, welche uns beschuldigt, ans Kreuz genagelt. Da hängt Jesus, der Mann der Schmerzen, an unserer Statt, wahrhaftig nicht wie ein König, sondern nackt und bloß, Sünde und Fluch für uns, und dann doch diese Überschrift, weil Er Bürge und unschuldig ist: „*Jesus von Nazareth, König der Juden*“.

## 2.

Nun haben wir das zweite Stück. Als unsere ersten Eltern im Paradiese das Gebot übertraten, wurden ihre Augen geöffnet, und sie sahen, daß sie nackt waren. Ist das nicht unser aller Geschichte? So oft wir das Gebot des Herrn übertreten mit Gedanken, Worten oder Werken, stehen wir dann nicht in unserer Blöße und Schande da? Zu welchen Sünden und Greueln hat es nicht den Anlaß gegeben, daß unsere Augen geöffnet wurden, um zu sehen, daß wir nackt sind! Welche Sünden und Greuel bei allen Völkern und bei den einzelnen wider das siebente Gebot! Ferner: welche Sünden begeht der Mensch nicht in seinem Hochmut, um diese Nacktheit zu bedecken, sodaß fast kein

Mensch daran denkt, was die Ursache ist, daß er jetzt bekleidet einhergehen muß. Eine wahre Schande für ihn! Wie wenige denken daran, wie unser Herr Jesus Christus in der eiskalten Finsternis ohne Kleider, wie Er vom Mutterleibe gekommen, am Schandholz hing, während über Ihm stand, daß Er König sei. Wie hat Er Sich um unsertwillen entäußern lassen und unsere Blöße getragen! Bedenken wir doch alle unsere Sünden, namentlich wo wir beten müssen mit Psalm 25: „Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und der Vielheit meiner Übertretungen“. Laßt es uns doch bedenken: „Wenn ich so dahinfahre, dann erscheine ich nackt vor meinem Gott; dann bin ich ewig verdammt! Ich muß, ich muß Jesum Christum angezogen haben! Er muß mich froh machen mit Seiner Gnade, daß ich mich Seiner freue und nicht der vergänglichen Lust, indem Er mich kleidet mit den Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit, auf daß ich nicht nackt erfunden werde!“ Ach, die wenigsten haben davon einen Begriff, denken lieber an Essen und Trinken, sind mehr darauf aus, dem Geld nachzujagen, als daß sie ein Herz dafür hätten, mit dem Herrn Jesu gelebt zu haben und zu verstehen, daß auch Blöße uns nicht scheiden kann von der Liebe Christi, – als anzuerkennen: „Du, mein Heiland, hast für mich am Schandholz gehangen und alle Schande meiner Nacktheit getragen! Du bist es allein, der mich bekleiden kann; ziehe mir das Hochzeitskleid an, sonst werde ich geworfen in die äußerste Finsternis“.

Es treten noch entsetzlich viele andere Sünden zu Tage, indem die Kriegsknechte die Kleider des Herrn Jesu unter sich teilen und über Seinen Rock das Los werfen. Das ist der fürchterliche Kommunismus, das schreckliche Begehren, was des Nächsten ist, was Gott dem Nächsten gegeben hat. Es ist rein unmöglich, daß ein Kind Gottes, wenn es den Herrn anruft, nicht bekleidet werde äußerlich und geistlich. Aber wer sich nicht weisen läßt, will sich nicht behelfen, wie er soll, sondern streckt das Herz und die Hände aus nach dem Gut des Nächsten, indem er denkt: „Ei, der hat Geld genug, laß der mir helfen!“ – der soll wohl wissen, daß er mit seinen kommunistischen Gedanken den Lohn haben wird aller derer, welche das Wort nicht zu Herzen genommen haben: „Der Gottlose borgt und bezahlet nicht“, – das ist: nicht Segen, sondern Armut. Nimmt man aber seine Zuflucht zu dem Herrn Jesu, Ihn zu betrachten, wie Er König ist am Kreuz und doch nichts hat, sondern Sich auch Seine Kleider nehmen läßt, da wird man erfahren, daß dieser König um unsertwillen also am Kreuze hing, und daß Er von der Schöpfung der Welt an bis auf heute nicht nur Himmel und Erde kleidet, sondern auch dem Ärmsten wunderbar hilft, wenn er zu diesem lebendigen Heiland in Wahrheit die Zuflucht nimmt, indem es ihm darum geht, mit Gott und Ehren sich durch die Welt zu schlagen, und lieber mit Ihm zu frieren, zu hungern und zu dürsten, als mit kommunistischen Ideen auf das Gut des Nächsten zu warten. Es treten hier hervor die schrecklichen Sünden des Neides, des Haders, des Streitens und Raubens, daß man Witwen und Waisen beraubt, und wenn jemand ins Unglück gestürzt ist, man darauf ausgeht, ihn noch tiefer zu stürzen, statt ihm zu helfen; – alle diese greulichen Sünden, daß, wenn jemand kaum gestorben ist, alsbald die Erben kommen, stürzen ins Haus und über den Sarg her, maßen sich an und rauben, was sie vorfinden. Es folgt auf alle solche schrecklichen Sünden nichts anders als die Strafe der Armut, denn du hast nichts an dem, was Gott nicht segnet, und an allem, was man Witwen und Waisen raubt, was den Armen und Schwachen weggenommen wird, hat man nichts; es ist ein Ruin in der Tasche. Wohl dem, der es einsieht, der ungerechtes Gut fahren läßt und genug hat an seinem Herrn! Wohl dem, der es einsieht: „Ach, mein Herr Jesus, Du hast Dich entkleiden lassen, hast über Deinen Rock das Los werfen lassen, Du bist doch mein König und wirst es königlich mit mir machen!“ – Wenn nun die Anfechtung aufkommt, wie sie im Herzen aufkommen kann: „Ist es denn Wahrheit, was ich glaube? was ich für wahrhaftig halte? Ich habe mich früher darüber freuen können, bin aber jetzt so dürr! Ist es denn wahr?“ Siehe aufs Kreuz! Der König, dein Herr und Heiland, hängt nackt und bloß am Schandholz; Er hat nicht

gestritten um Seine Kleider, auch nicht um Seinen Rock, sondern es ist alles gekommen, ganz so wie es geschrieben stand. Was im 22. Psalm tausend Jahre zuvor geschrieben war, das ist alles ganz buchstäblich erfüllt worden. Wer hat es getan? Leute etwa, die das Wort gekannt? Nein, sondern Leute, welche nichts von dem Worte gewußt, die haben es getan. Sie, die dem Herrn erst das Purpurkleid anzogen, – und wie mögen alle Teufel sich gefreut haben, als dies geschah, im Gedanken, sie würden es Ihm anlassen, und dann würde der 22. Psalm nicht erfüllt, und sie alle, die auf Ihn ihre Hoffnung gesetzt hatten, würden Ihn verwerfen und sprechen: „Es ist nicht gekommen, was das Wort sagt“, – aber siehe, die Soldaten müssen, ohne zu wissen, was sie tun, den Purpur Ihm wieder abnehmen, Ihm die eigenen Kleider wieder antun, auf daß sie Ihm hernach die eigenen Kleider nehmen können, und auf daß ein Rock da sei, der zu schade wäre, ihn zu zerschneiden, und um welchen dann das Los geworfen würde. Daher wollt ihr doch bei allen Zweifeln und Anfechtungen darauf achtgeben, wie gewißlich auf die Weissagung die Erfüllung kommt, aber eine solche Erfüllung, die rein aus den Händen der Menschen weggenommen ist und allein liegt in der Hand göttlicher, gnädiger, väterlicher Vorsehung.

### 3.

Nun kommen wir zum dritten Stück. Da frage ich, ob wir eine so unglückliche Mutter kennen, als die Mutter des Herrn Jesu war, da sie am Kreuze stand? Da geht ihr ein Schwert durch die Seele, ich sage ein Schwert. Welche Erkenntnis hatte sie doch, geistliche Erkenntnis von den Propheten! Wie spricht sie das aus in ihrem Liede, da Elisabeth sie begrüßte als die Mutter des Herrn! Dachte sie daran, daß es so kommen würde! Nein. „Der König der Juden“, – „ja, das lese ich wohl in den Propheten, aber nun hängt Er da am Kreuze, kann nicht herunter, Er muß sterben und wird sterben!“ Sie hat ein totes Kind, von dem doch die Propheten so viel Herrliches sagen! „Kann das, was tot ist, wieder lebendig werden? Was für Gutes hat Er nicht getan! Wie hat Er gepredigt! Wie hing das Volk an Ihm! Und alle die lieben Jünger, wo sind sie jetzt? Ist denn niemand hier, welcher sich Seiner annimmt? Ach, wie kann Gott solches zulassen?“ Verdeckt ist vor ihren Augen Jesaja Kap. 53 und Psalm 22 und alle andern Aussagen der Schrift; sie sieht nichts als ihr Kind nackt am Kreuze, verhöhnt, verspottet und Seiner Kleider beraubt. „Wo ist Gott? Wo Seine Wahrheit? Wo die Wahrheit meines Sohnes und Seine Ehre? Und Er sollte Israel erlösen! Es ist aus und vorbei! Er hat so reichlich für mich gesorgt, so manchmal mich getröstet, wenn der Teufel mich angefochten, und jetzt habe ich nichts mehr! Lieber Vater David, wie bist du herabgestürzt von deinem Stuhl! Gott, Du hast den Stuhl Deines Gesalbten umgeworfen, Seine Krone durch den Dreck schleppen lassen und Ihn mit Schande überhäuft! Wie kannst Du das tun? Und was soll nun aus mir Ärmsten werden? Ich habe keinen Sohn mehr; Er geht ins Grab! Ich verstehe Dich, o Gott, nicht mehr, ich verstehe alle Deine Wege nicht mehr! Kein Mensch, kein Freund ist mehr bei mir; sie sind alle fort, und ich stehe allein in der Welt! Ich werde mit meinen grauen Haaren in die Hölle fahren ohne Licht, Trost, Hilfe und Wahrheit!“ Und doch ist es ihr ein Labsal, daß sie in der Nähe ihres Kindes bleiben darf, daß sie stehen bleiben darf an dem Kreuz, daß sie an das Kreuz sich lehnen darf in ihrem Versinken. Ein Labsal ist es ihr, daß die liebende Schwester, eben in diesen Augenblicken höllischer Angst und Anfechtung sie nicht verläßt, sondern treulich bei der Schwester bleibt. Ein Labsal ist es ihr, daß sie Maria Magdalena erblickt. „Ach Maria, sieben Teufel hat Er einmal aus dir herausgetrieben, wie ist es dir jetzt? Ich weiß nichts mehr, weißt du etwas? Kein Bleiben ist mehr für mich auf dieser Welt! Möchte ich ärmste Witwe doch mit Ihm sterben; dann wäre es aus!“ – So steht Maria da, und da hört sie denn die Worte des Herrn Jesu, der an Seinen eigenen Schmerz nicht zu denken scheint: „Weib, hast du keinen Sohn mehr? Nein, das hast du auch nicht! Deinen Sohn wirst du zwar wieder-

sehen, aber dann hört das: Mutter und Sohn – auf! Hast du keinen Sohn mehr? Da hast du einen Sohn!“ Und wen erwählt der Herr da? Den, welchen Er von Herzen liebte, der Ihn am besten verstand, der so oft an Seiner Brust gelegen, also den besten Freund, den Er hatte. Er heißt Johannes. Ich kann es euch nicht auslegen, wie er heißt und was er ist, dieser Adler Gottes, dieser Fürst der Fürsten, wie es nie einen Fürsten gegeben, diesen treu liebenden, um zu lieben den Herrn und die den Herrn lieben, und zu hassen die, welche den Herrn hassen. Dieser kennt die Verlorenheit; so kann er auch die Verlorenheit und Anfechtung, welche mit der Gewalt der Hölle in dem Herzen der armen Mutter spukt, empfinden, es empfinden, welches ein Schwert durch ihre Seele geht. Es sagt der Herr darum weiter: „Siehe, das ist deine Mutter!“ Und was bekommt nun Johannes für eine Mutter? Ich hätte nicht diese drei Tage mit ihr verleben mögen, nein, das hätte ich nicht tun mögen! Oft sind die Klagen einer Witwe, wenn sie nur fünf Minuten dauern, mir wie ein Schwert, das mir durch das Herz dringt! Was muß Johannes in diesen drei Tagen gelitten haben! Das war auch ein: „Nennet mich Mara und nicht Naemi!“ Johannes nimmt die Maria von der Stunde an in sein Haus; und wie hat er wohl mit ihr die drei Tage zugebracht? Hat er ihr wohl das hohepriesterliche Gebet als einen Gürtel unter das Herz gebunden? Wie dem sei, – nach drei Tagen war auferstanden der Herr, der unserer Witwen Mann und Rächer und unserer Waisen Vater ist! Amen.